



Abend =

Zeitung.

152.

Freitag, am 26. Juni 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. E. Winkler (Ed. Hell).

Aus B o t i e n.

(Fortsetzung.)

III.

Theben, Ende März 1835.

In Syrakus habe ich vor ein paar Monaten den in den Felsen von Curialos gefurchten Plan eines diönyssischen Kastells bewundert und war erstaunt, darin die Anlage von Gräben, Wällen, Thürmen und unterirdischen Gewölben, ähnlich unsern jetzigen Ingenieurkunstwerken, anzutreffen. Von diesem Erstaunen habe ich mich vorgestern erholt; denn ich bin in den Ruinen von Eleutherá gewesen.

Der Name thut zur Sache nichts. Es dáucht mir ein Kunststück, die Identität eines verlorenen Monumentes nachzuweisen, wenn man nicht genau weiß, in welchem Lande man es zu suchen hat. Lag die Beste auf der Grenze von Attica und Bóotien, so waltet kein Zweifel ob, ich war darin und habe ob der Großheit der Idee und der schaurigen Einsamkeit des Ortes vergessen, daß ich die Nacht bevor in einer Räuberhöhle zubrachte.

Nein, ich kann Ihnen mein Entzücken nicht malen, als ich die Hütten von Casa verließ und die ersten Sonnenstrahlen des Morgens durch den Engpaß des Kitháróns brachen und ich die imposanten malerischen Thürme und Mauern dieser Priaméburg bescheinen sah. Sie gleichen beinahe den Ruinen eines gewaltigen mittelalterlichen Schlosses, darin die Hohenstau-

fen, die Karolinger wohnten; aber sie waren viel ernster und stolzer, viel schwerfáltiger und grauer, mit einem Worte, sie mahnten an den Stolz der Obeliskten und Pyramiden, an die ewigen Paläste von Theben und Memphis. Auf den des Schreibens unkundigen Thoren standen die unsichtbaren Worte: Cefrops hat mich erbaut!

Und wenn es nicht dieser Hohepriester der griechischen Civilisation war, so mag es Cadmus oder Danaus gewesen seyn. Ausgemacht bleibt es, daß die Simse und Thüren und Verzierungen, die hier das Auge mit größter Neugier bemerkt, keine Kinder griechischer Erfindung sind. Die Thürme, Mauern und Binnengebäude hat die Zeit und der Krieg der Jahrtausende so wenig zu zerstören vermocht, daß ein Künstler ohne Schwierigkeit die Pläne restauriren kann. Alle stehen sie wie Marksteine der Geschichte, wie Felsen der Natur, gewaltig, unverrückbar.

Und das ist der einzige, berühmte Hohlweg, den Mardonius zur Rückkehr mit seinen asiatischen Legionen einschlug, und das ist der Paß, durch welchen Epaminondas seine Tapfern wider Sparta führte. Ich täusche mich nicht. Von der verfallenen Hochwacht sah ich Thebens Ebene und Pindars Heimath mit dem Helikon im Hintergrunde.

Eleutherá — ich halte mich an den Namen, da die Griechen vor der Hand keinen andern dafür haben — liegt zehn Stunden von Athen und vier von Theben, auf einem abgeplatteten Felsenberge des Ki-

tharons, der von zwei Seiten durch Brüche von der Masse des Gebirges getrennt wurde. Kein natürlicherer Befestigungspunkt konnte sich darbieten. Der eingeschlossene Raum ist so groß, daß eine mäßige Zahl von Menschen darin sich Häuser bauen konnten. Ich zählte mehr denn dreißig Thürme und brauchte wohl eine gute Stunde, um mich ringsherum durch die Trümmer und Gesträuche zu arbeiten, die den innern Raum anfüllen. Leider sieht es in diesem so wüste, waldig und steinig aus, daß ich den Versuch, zu durchzuziehen, gar nicht machte. Ich habe inzwischen Ursache zu glauben, daß keine gewöhnlichen Wohnhäuser, sondern vielmehr ein einziges großes Palais mit einem Tempel hier gestanden. Enorme unförmliche Mauern durchkreuzen die Erde, und auf der einen, südlichen Seite, wo sich allein in n e r e Ruinen erhielten, steigen diese zu imposanten Gemächern auf, die ägyptisch-geschweifte Oeffnungen und Verzierungen haben.

Was die Anlage der Befestigungsmauern speziell betrifft, so erinnern sie genau an die biblischen Beschreibungen von der stolzen Babel, von Jerusalem, Ninive, Theben — von Jericho, wenn ihr wollt. Die Thürme sind wie Würfel eingesetzt, regelmäßig, viereckig, nicht eben hoch, aber desto dicker und ungefügter. Es sind nicht viel mehr Steine daran als Fenster an einem Hause, doch dürfte jedes ehrensichere Mitglied des Bundes beiläufig fünfzig Zentner wiegen. Ich frage Sie, ob das wohl unsern durchlauchtigen Stolz bekehren und den Unglauben an die Herkulesen, Giganten, Cyclophen und Lapiden wanken machen könne?

Es hat das Ansehen, als ob ein Mal ein Eroberer der postchristlichen Zeit seinen Groll, wie so oft anderwärts geschah, an den riesigen Massen habe auslassen wollen. Er versuchte seine Kraft im Umwerfen der Walldecksteine und Thalbollwerke, und begab sich der Arbeit dann, den Elementen seine Rache anbefehlend. Was Menschen unmöglich war, vollbrachte die durchdringende Vegetation und — ich vermute es — ein paar Erdbeben. Mir ist jetzt, als habe ich eine eingestürzte Pyramide gesehen, um welche die Kunst eine Mauer gezogen. Nur nach langem Zögern nahm ich davon Abschied, um das Schlachtfeld von Plataa aufzusuchen, das eine deutsche Meile weiter am Gebirge liegt.

Der Weg ward immer rauher, immer enger, immer steiniger. Wir mußten absteigen von den Pferden und sie selber ihren Füßen und Augen überlassen. Das Pflaster, das einst thebanische Straße hieß, war nach

und nach ein Felsenriff geworden, auf dem das Meer den besten eisernen Kiel gespalten hätte.

Ich machte Halt an einer alten, lieblich sprudelnden Quelle, die die Türken in neuester Zeit wie eine Kapelle einfaßten, warf einen abschiednehmenden Blick auf die hinter mir gelassene Petropolis, das heißt die Felsenstadt, und lenkte dann die Schlucht hinein, thalab. Die schöne thebanische Flur, der See von Copais lag vor uns.

Es ist kein Wunder, daß die Aegyptier, welche vor viertehalbtausend Jahren Griechenland entdeckten, zuerst in dieser Gegend Hütten und Burgen bauten. Selbst in ihrem Zustande einer durch Revolutionen und Verlassenheit erzeugten Wüste, ohne Bäume, ohne Häuser, ohne Menschen, gleicht sie einem auserwählten Palästina, das nur Hände braucht, um blühende Gärten durch Thal und Hügel zu ziehen. Der wunderbare Copais ist der Senefareth, der Fluß Cephisus, jetzt Mauroneri und Saurios, der Jordan, und die hohen Gebirge des Olymp und des Parnasses, die Locris, Phocis und Doris durchlaufen und in Thessalien ihren höchsten Kulm, den Himmel der Alten erreichen, sie sind nichts Anders, als der Libanon und Antilibanon des Landes, auf denen Zeus Jehova und seine zuerst menschengewordene Kinder wandelten.

Der Name Theben erinnert nothwendigerweise an die eiserne Stadt der Pharaonen. Er beweist deutlich, daß Cadmus, oder wer es that, hier ein zweites Aegypten bauen wollte. Drei uralte Königsgeschlechter beherrschten es bis auf Oedipus, und sieben Berge, das heißt sieben Hügel, die man noch jetzt zählen kann, umschirmten mit ihren Bewohnern die Citadella Cadmea, welche Homer für Böotiens Hauptstadt kannte. Sie wurde von den sieben Fürsten unter Thersander und Alkmaon gestürzt, als noch Iliums Wüste lebte, mehr denn zwölfhundert Jahre vor unserer Zeitrechnung. Und so alt ist in Theben die demokratische Regierungsform.

Die Türken haben Theben Thivoi Isthva genannt und der Stadt Plataa den Namen Kofia gegeben.

Um zu diesem Felsen zu gelangen und von dort weiter über Leuktra in die Heimath des Epaminondas zu gehen, verließen wir auf der Höhe des Gebirges die Saumstraße und kletterten mit Halsgefahr und großem Durste die sogenannte Leiter des Aristides hinab, die fast senkrecht und in einem großen Sack in das Dorf fällt. Mein Pferd sah die Geister von erschlagenen Pferden und widersezte sich dem Vorwärtsdring-

en. Ich ließ ihm daher seinen Willen und pilgerte allein. Ein alter Thebaner war mein Cicerone. Zum Glück hatte ich in Corsu des umständlichen Clarke's Buch zur Hand genommen und vermochte mich kraft dessen in der Gegend und in dem Orte zu orientiren; die paar Einwohner, die die Türken übrig ließen oder vielmehr, die sich seit 1830 wieder hier ansiedelten, waren alle auf dem Markte des Eparchen und konnten mir daher nichts zeigen.

Plataa war eine von den Bundesstädten der Thebaner und lag dicht am Fuße des hohen Kitharon, einige Stunden vom Meere vor Korinth und eben so weit vom Helikon. Ein kleiner Bach schlängelt sich durch seine fast ebenen Fluren — sie waren das Schlachtfeld des Mardonius — bis gegen das jenseitige Meer des Euripus, der die Insel Euböa vom Lande trennt. Auf den Trümmern der Burg, deren Clarke umständlich gedenkt, übersah ich nicht nur den ganzen Plan der atheniensischen Feldherren, sondern auch den des Epaminondas von Leuktra, das nicht weit davon an und auf einem fruchtbaren Hügel liegt. Es gibt nicht noch einen solchen Fleck auf Erden, der durch Waffenruhm berühmt ward. Dort befreite Aristides Griechenland von den Barbaren, hier des Pythagoras Schüler dasselbe Griechenland vom Joche eines egoistischen Freistaats. Und wenn Epaminondas nichts als die Wiederauferstehung Messeniens bewirkt hätte, das ein für ewige Zeiten wider alle Republikenherrschaft sprechendes Beispiel in der Geschichte ist, er hätte sterben können mit dem Ruhme eines großen Mannes. Ich preise die Feldherren nicht, die unterwerfen; ich preise diejenigen, die richten und menschlich sind.

Der Sieger von Plataa war so arm, daß er auf Kosten der Nation begraben werden mußte; er war darum der gerechte Aristides. Sein ihm gleich edler und tapferer Kollege, der das Feld von Leuktra behauptete, war beinahe noch ärmer; denn wenn sein Mantel in der Wäsche war, konnte er nicht ausgehen. Sie mögen in Frieden ruhen die Uneigennütigen. Ich aber verlasse ihre Heimath und gehe mit Ihnen auf den Bazar von Theben Istivai, um persische Schnupfrücker, Knoblauchzwiebeln, Aale und griechische Mädchen zu sehen. Das Mittagessen erwartete mich bei unserer bairischen — Marktenderin und den heiligen drei Königen.

(Der Beschluß folgt.)

A f a z i e n d u f t.

Die Erde ruht; verflungen ist der Tag
Mit seinen tausendfachen Stimmen allen.
Nur leise grüßen sich die Nachtigallen
Und fern herüber tönt der Wachtelschlag.

Sonst still ringsum! Wie dunkle Säulen steh'n
Die Pappeln da und alle Bäume schweigen,
Nur daß von ihren blüthenschweren Zweigen
Afazien den süßen Duft verweh'n.

Afazien! Als ich zum ersten Mal
Dein Auge sah, da blühten sie wie heute,
Und selig athmend stand ich dir zur Seite
Und blickte träumend in des Vollmonds Strahl.

Mir war so wohl und wunderbar zu Muth,
Berauscher umwehten mich die Düfte,
Und in dem Hauch der abendlichen Lüfte
Berührt' es mich mit nieempfundner Gluth.

Und jetzt? Der Vollmond leuchtet klar und hehr
Und schimmert mit auf den bekannten Bäumen,
Du aber wandelst in entfernten Räumen —
Und in den Düften ist kein Zauber mehr.

Thekla.

Aus meinem Tagebuche.

Beim Abschiede von trauten Freunden weint das menschliche Auge so leicht; und selbst da, wo die Trennung als heilbringend erkannt ist und das Herz fröhlich ist und ohne Schmerz. —

Ach! das ist kein Wunder.

Das Erlebte drängt sich da alles in einen einzigen Augenblick zusammen; all die Tage und Stunden, die wir mit den Freunden verlebten, laufen mit ihren bunten Farben rasch in einer einzigen Minute noch ein Mal vor unsern Augen herum — es ist wahrhaftig nicht immer optische Täuschung, wenn's auch bei Manchen seyn mag — da muß Einem das Auge wohl flirren und weh thun und weinen.

H. Schröder.

Auflösung der Köstelsprungstanz in Nr. 146.

Im Spiel ist euch der Gang der Welt
Getreu und warnend dargestellt.

Wer zielwärts will, darf still nicht sieh'n;
Grad'aus kann man nur selten geh'n!
Bald seyd ihr hier, bald dort, bald da;
Spät naht man dem, den früh man sah.
Und enger wird der Pfad zuletzt,
Bis man am Ziel zur Ruh' sich setzt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung).

Die Sanct Jago-Capelle aus der Cathedral von Toledo beurkundete neu, wie Gail in München mit der Beleuchtung architectonischer Gegenstände umzugehen weiß. Blendendes Sonnenlicht schien vom Himmel selbst das innere Adytum des imposanten Tempels zu durchstrahlen, gehoben durch das heilige Dunkel der Vorhalle. So muß die Darstellung solcher Räume behandelt werden, soll das Auge nicht allein eine kunstgerechte Perspective und die Einzelheiten der Säulenknäuse und Schnitzwerke bewundern, sondern auch im innersten Sinne die Stimmung erwecken, von welcher die Seele ergriffen wird, wenn man ein würdiges, Gott und den Baumeister ehrendes Gotteshaus betritt. Das vielbewunderte Bild blieb, wie vorher zu sehen, nicht unverkauft. — Von ganz entgegengesetztem Charakter war ein zweites Bild von Gail, die untergeordneten thierischen Leidenschaften im Menschen: Rachdurst, Wuth, Mordlust, in einem Kampfe zwischen einem spanischen Straßenräuber und drei Bauern nachbildend.

Grabau aus Düsseldorf ist ein wackerer Thiermaler. Seinen köstlichen Schweizerstier, die Furcht der Damen, wählte das Schiedsgericht; Kaze und Hund, ein nettes Bildchen, ward verkauft.

Unserm Giesewell würde es leicht werden, als ein humoristischer Genremaler sich auch im Auslande einen Namen zu machen; wir kennen vortreffliche örtliche und persönliche Skizzen von ihm; doch dem fleißigen Lehrer mag wohl wenige Zeit zu dergleichen vom Tage übrig bleiben. Dieses Mal sahen wir einen eingeschlafenen Reisenden in der Gaststube, einen derben, mit Spiritus gefüllten Speckmann, den des Wirthes muthwillige Kinder mit der eigenen Reitpeitsche an der rothen Nase kitzeln. Mit Recht wählten die Schiedsrichter ein solches Bild, denn diese Sachen sprechen jeden Stand, jedes Individuum an.

Grape's Jagdgesellschaft hatte noch viel Schülerhaftes; des Düsseldorfers Grashof's Recha, die der Tempel durch's Feuer trägt, warb sich dagegen manchen Freund, wenn auch die etwas zu schlanke, fast abgelühte Gestalt der schönen Jüdin nicht das ideale Bild gab, das in Lessing's meisterlichen Nathan die Phantasie entzückt. Die männliche Sorglosigkeit in Gefahr sprach aus dem ganzen Kopfe und der Haltung des Tempelers.

Die heilige Familie vom Professor Grim in Cassel ließ zu bunt und manirirt. Der Käufer des Seestückes von dem Dresdener Grolsch wird wie wir bei jedem Beschauen seines Wandschmucks rufen müssen: das ist Wasser!! — und wer von den Actionären das Stillleben von Grünefeld in Emden gewann, mag sich auch um Weihnacht am schönsten Obst ergötzen, obgleich der Maler seinem Bilde ein unwahres Licht gegeben, weil er es auf einen ganz finstern Hintergrund gestellt.

Professor Henschel in Cassel hatte zwei knieende Engel in Gyps auf Säulenpostamenten geliefert. Die zarten, vergeistigten Gestalten sprachen sehr an und wurden bald gekauft. Der Eine trug besonders lieb-

lich den Stempel seiner Himmelsabkunft in allen Zügen.

Zwei Genrebilder von Peter Hasenclever in Düsseldorf erinnerten durch die schlichte Natur an die alten Niederländer, die immer noch ein theurer Schmuck der Galerie geblieben. Ein schlaftrunkener Wirth, der nachdem ihn am Morgen der letzte Gast verlassen, mit seiner Kreiderechnung auf der Tafel nicht zu Stande kommen kann und ob seiner Vergesslichkeit sich das Ohr kratzt, formte ein lustiges Bildchen ohne Aufwand, dem guten Theaterbuffon ähnlich. Auf dem zweiten sah man ein hübsches Milchmädchen bei dem zerbrochenen Topf in Mitleid weckender, natürlichster Trübseligkeit. Sinnig waren die Träume in der Fabel, Ei und Huhn, Schweinchen, Kalb und Kuh in den Zipseln der Verahmung angedeutet. An beiden hing bald das Tafelchen: Verkauft! zum Aerger der Zögerer und Unentwöhnten.

Das Tischgebet von Hensche in Hamburg sagte nicht viel; der Pinsel war matt; und das Kind an der besetzten Tafel ließ allzusehr das Göttinger Kartoffelnbüchlein sehen, des verstorbenen Hofraths Weisberg's höchste Antipathie.

General von Heideck's Palicaren, die ihr Schiff in einer Felsbucht zu bergen suchen, gefielen wie die früheren Bilder desselben, durch correcte Zeichnung und das lebhaftes Colorit, obgleich Letzteres auf diesem Bilde, wo eine blendende Beleuchtung von einem Sonnenblicke hinter Gewittern auf helles Gestein fällt und die bunte Griechentracht dazu kommt, etwas grell fast die Augen wundete.

Heilmayr und Heinlein, beide in München, lieferten zwei große Landschaften, beide von grandiosem, schauerlichen Charakter. Auf der des Ersteren, etwas bunt ausgeführt, stürzt ein Waldbach sich durch Stein und Busch herab, und großartig wölben sich die Berggipfel im Hintergrunde. Heinlein's Bild zeigt einen stillen See in dunkler Schlucht, zu dem ein Dammhirsch niedersteigt. Kräftige, sichere Zeichnung und Klarheit der Behandlung bis zu den höchsten Figuren der Alpen hinauf, gaben ihm einen der ersten Plätze in der diesjährigen Bewerbung, und nach Verdienst traf es die Wahl der Schiedsrichter.

Der Düsseldorfer Heine hatte auf einem Bilde größern Formats drei Wilddiebe dargestellt, nach der Gesicht-Ähnlichkeit Vater und Söhne, wie sie die Nähe des lauernden Försters wittern. Der Eine sucht gebückt das feiste Reh fortzuschaffen, der Zweite spannt mit Mienen des Hasses den Hahn seiner Büchse, der Vater liegt bangend im Knie und warnet bittend den Schützen, abzustehen von einer Bluttbat. Verglich man dieses Bild mit andern, die denselben Gegenstand behandeln, so mußte sich sogleich der Schulunterricht aufdrängen. Der Düsseldorfer idealisirt die Natur, er gibt den vollen Ausdruck mit Vermeidung der Gemeinheit und bleibt seinem reinern angeübten Style getreu. Dadurch bekamen nun freilich diese Wilddiebe einen städtischen Anflus, doch wollte das vielleicht der Maler, und in der Nähe reicher Reviere mag die Zahl der städtischen Freischützen den bäuerlichen nicht nachstehen. Nur der weiße Kittel des einen Jägers paßte nicht zum gefährlichen Geschäft. Das Bild wurde Eigenthum unsers kunstsinigen Vicekönigs.

(Die Fortsetzung folgt.)